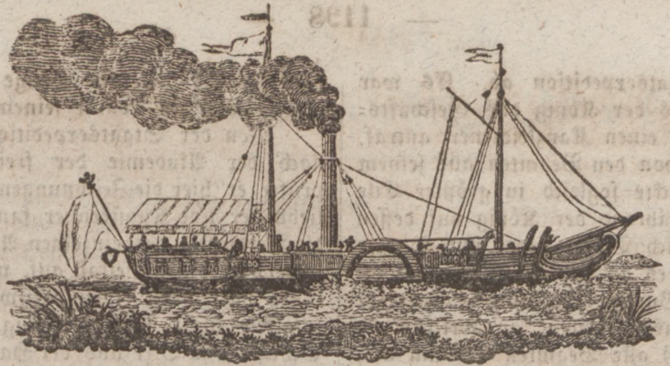
№ 148.

Dienstag, am 13. December 1842.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Aus dem Leben Gustav III. von Schweden.

(Schluß.)

Als der Frühling anbrach, bezog der Hof das Lustschloß Ulriksdahl; doch ließ sich ein so lebhafter Geist wie der Gustav's weder durch Zeit noch Oertlichkeit hindern. Er war, trotz der Entfernung des Sommeraufenthalts, überall gegenwärtig, und am häufigsten da, wo man ihn am wenigsten vermuthete.

Unterdeß hatte der Landeshauptmann von Dalekarlien berichtet, man habe der Anklage wegen verletzter Majestät gegen Matts Vater weiter keine Folge gegeben, — es sei jedoch beim Eintreiben der Krönungssteuer gegen ihn nur strenge nach den bestehenden Gesetzen verfahren worden, und man könne diese daher jetzt nicht gut durch eine officielle Rückerstattung bloß stellen.

Der vom Könige bei der Audienz anberaumte Termin von einem Monat war verflossen, ohne daß Matts sich wieder gemeldet hatte. Sein Ausbleiben wurde besonders dem Sekretair Zibet sehr lästig, denn dieser bekam den Befehl, bei jeder öffentlichen Audienz fünf und zwanzig blanke Reichsthaler mit sich zu führen, deren Gewicht er in seiner Tasche unangenehm verspürte.

Als der König eines Tages auf einer Fahrt von seinem Lustschloß nach der Stadt einen Umweg über Carlberg machte, um einige neue Gartenanlagen in Augenschein zu nehmen, bemerkte er unter den Arbeitern einige Dalekarlier. Gustav trat zu ihnen, grüßte sie freundlich und fragte, ob sie vielleicht den Matts aus Säfen kennten; in demselben Augenblick sah er jedoch in geringer Entfernung vor sich den Gesuchten, welcher mit großem Eifer den Spaten führte.

„Nun, mein lieber Matts, „rief der König ihm zu, „Du hast Dich gegen unsere Verabredung nicht wieder bei mir sehen lassen!"

„Ich habe nicht Zeit gehabt, wegen der Sache nach Stockholm zu gehen, und hier ein Paar Arbeitstage einzubüßen," versetzte Matts. „Vater schrieb mir, er werde für diesmal seinen Kopf behalten, — und da mag die Kuh bleiben, wo sie ist, dacht' ich."

„Das soll sie aber grade nicht! Ich habe Dir ja aus meiner eigenen Kasse das Geld zu einer andern versprochen. Warum kommst Du nicht, um es in Empfang zu nehmen?"

„Ja so, — also war das wirklich Dein Ernst?"

„Das versteht sich, Matts. Ein König scherzt nicht mit seinen Versprechungen. Wende Dich so schnell als möglich an meinen Sekretair; er wird Dir das Geld für die Kuh auszahlen."

Die übrigen Dalekarlier hatten wie Matts ihre Arbeit eingestellt, und hörten dem Könige mit abgenommenen Hüten zu. „Da habt Ihr's," sagte Matts zu seinen Landsleuten, — „der König hier ist hartnäckiger als unser Gerichtsdiener. Gott segne Dich, Gustav, Hurrah!"

Und beim donnernden Hurrahruf setzte der König sich in den Wagen und fuhr nach der Hauptstadt.

Er stieg in der Staatsexpedition ab. Es war neun Uhr Vormittags, als der König das Geschäftslokal betrat, wo er nur einen Kanzleidiener antraf, während sich noch keiner von den Beamten auf seinem Posten befand. Man schickte sogleich in größter Eile nach dem Registrator. Während der König auf dessen Ankunft wartete, ließ er sich Tinte, Feder und Papier geben, und schrieb Folgendes an den Justizkanzler:

„Es ist eine neue Bureau-Ordnung für meine Kanzlei und Behörden auszuarbeiten, in welcher ich festgestellt haben will, daß alle Beamten sich um acht Uhr Morgens in ihren Geschäftslokalen befinden sollen, damit sie denjenigen, die ihrer Dienste bedürfen, desto länger zur Disposition stehen und die Geschäfte einen rascheren Fortgang gewinnen. Wer gegen diese Vorschrift handelt, erhält das erste Mal einen Verweis, — verliert das zweite Mal auf ein Jahr das Gehalt, — das dritte Mal seinen Posten. Gustav."

Der Registrator kam. Er war aus allen Leibeskräften gelaufen, rang nach Athem und zitterte vor Furcht.

„Was ist die Uhr?" fragte der König, ohne weder mit Worten noch Geberden die tiefe Verbeugung zu erwiedern, die der Registrator ihm machte, und — „Still!" rief er ihm mit einem strengen Blick zu, als dieser anfangen wollte, sich zu entschuldigen.

„Es fehlen fünf Minuten an halb zehn," antwortete der Registrator mit bebender Stimme und einem Blick auf die Wanduhr, während seine Pulse lauter schlugen als der eintönige Pendel.

„Um welche Zeit sollen Sie nach der Bureau-Ordnung auf Ihrem Posten sein?"

„Um neun Uhr, Majestät," stammelte der unglückliche Beamte.

„Was soll das heißen, mein Herr? Erfüllen Sie Ihre Pflichten auf diese Weise? Sie stehlen ja mir und den Staatsgeschäften täglich mindestens eine halbe Stunde! Das ist unerhört! Kommt das noch ein einziges Mal vor, so ist es um Ihre Beförderung geschehen, das sage ich Ihnen. — Wie viel Gehalt haben Sie?"

„Funfzig Reichsthaler."

„Das ist zwar nicht besonders viel; aber mit Fleiß und Geschicklichkeit ließe sich vielleicht noch eben so viel dazu verdienen. Durch eine gewissenhafte Erfüllung Ihrer Pflichten würden Sie außerdem die Gunst Ihrer Vorgesetzten gewinnen, und die natürlichste Folge davon müßte eine schnellere Beförderung sein. Beruhigen Sie sich jetzt, — ich will das Vorgefallene vergessen; doch werde ich nicht unterlassen, Sie von jetzt an zu beobachten. Legen Sie mir nun das Journal vor, — ich will sehen, was für Sachen heut an die Reihe kommen."

Gustav durchlief das Journal, machte hie und da seine Bemerkungen, und zog über eine oder die andere Sache Erkundigungen ein. Es zeigte sich jetzt, daß er als Kronprinz den Sitzungen der Beamten nicht nur des bloßen Scheines halber beigewohnt, sondern seine Gedanken gehörig dabei zusammen gehabt, denn er wußte vollständig Bescheid mit dem Gange der Geschäfte, und nichts Unregelmäßiges konnte seinem geübten Blicke entgehen.

Von der Staatsexpedition begab der König sich nach der Akademie der freien Künste. Aufmerksam prüfte er hier die Zeichnungen der Schüler. Als Kunstliebhaber und Kunstkenner fand er sowohl die Fehler als die Verdienste der einzelnen Arbeiten heraus, und munterte hier durch Beifall auf, während er dort durch seinen Rath half. An einem Entwurf war ihm der Schlagschatten nicht kräftig genug. Der König nahm dem Schüler das Blei aus der Hand, und fügte das Fehlende selbst hinzu. Gustav adelte die Kunst, was mehr Werth hatte, als das Adeln eines und des andern Künstlers. Lehrer und Schüler verdoppelten ihren Eifer und Fleiß. Gustav's Besuche schmeichelten weniger der Eitelkeit, als sie die Seelenkräfte electrisirten.

Es war jetzt etwa zwölf Uhr, und der Senat versammelte sich heute; der König hatte jedoch gerade zu dieser Stunde den Staatssekretair Lilljencrantz zu sich bestellt, um sich über einige wichtige finanzielle Angelegenheiten mit ihm zu besprechen. Mit diesem scharfsichtigen Minister arbeitete er einige Stunden.

Als Lilljencrantz abtrat, wurde Zibet vorbeschieden, der kürzlich vom Sekretair zum Unter-Direktor der königlichen Schauspiele befördert worden. Die Bühne bildete stets den Lieblingsgegenstand der Sorge und Beschäftigung des Königs; und so wurde er auch hier nicht müde, sich mit Zibet über Schauspielangelegenheiten zu besprechen, bis man ihm meldete, es sei angerichtet.

Der König speis'te an diesem Tage öffentlich, wie dies an allen Höfen damaliger Zeit zuweilen geschah. Als ein Freund der Etikette war ihm der Zwang, welchen er sich bei dergleichen Gelegenheiten auferlegen mußte, weiter nicht lästig, und er gab seinen Unterthanen dies Schauspiel ziemlich oft. Er aß heute ganz allein, und ließ sich dabei von Pagen bedienen, während die Hautboisten des Leibgarde-Regiments Tafelmusik machten. Der Zulauf war unendlich groß, — den meisten wurde artig zugenickt, und manche wurden zu einer kurzen, freundschaftlichen Unterhaltung herangewinkt.

Von einem Ausruhen nach der Mahlzeit war nicht die Rede, da in der Wissenschafts-Akademie dem verstorbenen Reichsrath Ekeblad durch den Reichsrath Stockenström eine Gedächtnißrede gehalten wurde, welcher der König, um das Andenken des Verewigten zu ehren, beiwohnen wollte. Von der Akademie fuhr er nach dem Ballhause, wo er nur einen Akt des Stückes, welches gegeben wurde, mit ansah; denn er hielt es für schicklich, sich in den Salons der Königin zu zeigen, die für den Abend eine zahlreiche Gesellschaft geladen hatte, und kehrte daher nach Ulriksdahl zurück.

Wir haben unsern Lesern hier einen Tag aus Gustav's Leben vorgeführt. Fast alle waren so reich an abwechselnder Thätigkeit wie dieser. Ruhe und Einförmigkeit waren ein für alle Mal aus des Königs Nähe verbannt.

Reise um die Welt.

*** Im Allg. Anzeiger der Deutschen schleudert ein Herr W. von W. einen Bannstrahl gegen den Frack: „Ein Kleidungsstück, welches deutscher Sittlichkeit von jeher wenig zugesagt hat," bemerkt er, „scheint jetzt durch die Anordnung eines hochherzigen deutschen Fürsten in wenig Jahren über den Rhein verdrängt werden zu sollen, woher es uns mit vielem Andern gekommen ist. Die schöne aber unverschämte du Barri, die Buhlerin Ludwigs, führte den Frack am französischen Hofe ein. Früher wurden die Rockschöße unten zusammengehäkelt. Friedrich Wilhelm IV. hat einen Theil seines Heeres jetzt nicht nur malerisch, sondern auch züchtig bekleidet, und die bürgerliche Gesellschaft durch sein Beispiel ermuthigt, der Pariser Mode durch Einführung eines deutschen passenden Festkleides zu entsagen. Mögen unsere Frauen, diese holden Sittenwächter der Gesellschaft, nun auch ihre Stimme erheben. Wenn kein Mädchen mehr mit einem Herrn im Frack tanzen wollte, würde dieses Kleid bald aus dem Tanzsaale und dann auch aus der Kleiderkammer für immer verschwinden." — Hierzu ist aber wohl wenig Hoffnung! —

*** Franz von Kobell hat Gedichte zu München drucken lassen, unter andern eins in pfälzischer Mundart „die Weibere" überschrieben. Darin weist er ganz unumstößlich nach, daß die lieben Weiblein von ihrer Geburt an bis zum letzten Hauch — Kinder bleiben. Da nun alle Kinder ins Himmelreich kommen, so kommen auch die Weiblein dahin, alle. — Alle? die bösen auch? Für diese wird es wohl eine holländische Auslegung geben: jusqu'a la mer.

*** Die Herausgabe der Werke Friedrichs des Großen soll 77,747 Rthlr. 17 Sgr. kosten. Der König hat den Anschlag bereits genehmigt und sieben Bände sind auch schon zum Drucke vorbereitet, für welchen die Typen neu gegossen werden.

*** Gutzkow sagt in seinem Telegraphen sehr hart, aber leider auch wahr: „Das beklagenswertheste in der ganzen Theilungs- und Erlöschungs-Geschichte Polens ist der Verrath (der Hamburger Setzer hat daraus komisch genug „Vorrath" gemacht) der das unglückliche Land fortwährend im eignen Innern zerfleischt. Elend und Niederträchtigkeit bringen noch immer eine Menge von heimlichen Angebereien zu Tage, die Kinder des eignen Mutterlandes trachten nach der Ehre eines Spions.

*** In einem alten Buche vom Jahr 1519 ist es schon erwähnt, daß der Deutsche seinen Kummer vertrinkt, der Franzose versingt, der Spanier verseufzt, der Engländer verhöhnt und der Wälsche verschläft. Solches ist bis auf die heutige Zeit wahr geblieben. Aber ein anderes Sprichwort: Venediger Macht, Augsburger Pracht, Nürnberger Witz, Straßburger Geschütz und Ulmer Geld sind berühmt durch die ganze Welt, das man auch in demselben Buche findet, will heute nicht mehr so recht passen.

*** Die in Paris von einem Chemiker verfertigten Edelsteine sollen so vortrefflich nachgeahmt sein, daß sie das Auge nicht wohl von ächten Steinen unterscheiden kann, aber — wie das bei jedem Erkünstelten der Fall ist — sie halten sich nicht lange und werden nach einiger Zeit matt, wie gewöhnliches Glas.

*** In Paris ist jetzt eine junge Dame aus den Kolonien angelangt, welche 10 bis 12 Millionen besitzt, und sich einen Mann sucht. Sie ist 24 Jahr alt, vollkommen frei und kann nach Belieben über Hand und Vermögen verfügen. Der Mann, den sie beglücken will, muß jung, hübsch und wenigstens ein Baron sein, und sie stellt keine andere Bedingung, als daß er sie in Gesellschaften und auf Bälle führe und ihr eine Loge in der großen Oper und in der italienischen Oper halte. — Da werden ihr wohl Viele Herz und Hand bieten, aber es ist noch ein Umstand dabei: die junge schöne Erbin ist eine — Negerin.

*** Ein Weib, Namens Francis Bennett, die im Walde Dean bei London wohnte, hatte ihren Mann verloren; dieser hatte in seinem Testamente stipulirt, daß, wenn sich seine Wittwe wieder verheirathe, sie ihrer Erbschaft verlustig sein solle. Dieses Weib lebte dann mit einem gewissen Thomas Yapp im Concubinate. Sie hatte sechs Kinder von ihm, brachte sie aber alle gleich nach der Geburt um und verscharrte sie mit Beihülfe Yapp's unter den Platten der Küche. Nie war sie wegen dieser Greuelthaten je von ihren Nachbarn beargwohnt worden. Vor einigen Wochen aber erkrankte Francis Bennett und gestand in der Fieberhitze, sich dem Tode nahe glaubend, alles und bat, man möge die Leichen ihrer Kinder ausscharren und sie in geweihter Erde begraben. Auf ihre Angaben hin fand man unter den Platten in der Küche fünf Leichen. Als man ihr sagte, daß man die sechste nicht gefunden habe, antwortete sie: „Ach, ich erinnere mich jetzt, daß die Schweine den Körper gefressen haben." — Thomas Yapp und Francis Bennett wurden sofort ins Gefängniß gebracht. Diese starb aber nach einigen Tagen in Folge der Krankheit, an welcher sie darniedergelegen. — So bewährt sich auch hier wieder das alte Sprichwort: Es ist nichts so fein gesponnen, es kömmt endlich an der Sonnen.

*** Dr. Vehses in Dresden, welcher gegenwärtig Vorlesungen über die socialen Verhältnisse der französischen, englischen und deutschen Damen hält, beabsichtigt eine große Frauen-Akademie zu gründen. Wir wünschen dem Manne Gelingen zu diesem Vorhaben, da es doch auch augenscheinlich sehr interessant sein wird, zu erfahren, wie sich weibliche Studenten aufführen, und ob sie mit den männlichen nicht allein wie bisher schmolliren, sondern auch — sich schlagen werden.

*** In Paris kündigt der Friseur Dumas unsichtbare Perrücken an und hofft auf guten Absatz. Wir geben sie — sagt die „Dorfzeitung" — um halben Preis.

*** In Petersburg lebt jetzt ein Eremit, der außerordentliches Aufsehn macht. Läßt er sich in den Straßen sehn, so zieht immer eine zahlreiche Prozession hinter ihm her. Er ist der einzige seines Ordens, dessen Regeln eben nicht strenge sein können, denn unser Eremit achtet weder Fasten noch Enthaltsamkeit, vielmehr besucht er Restaurationen, trinkt Champagner, ißt Wildpretpasteten, koset mit hübschen Mädchen nnd wendet seine 200,000 Gulden Jahres-Revenuen ganz nach seinem Wohlgefallen an, kurz — führt ein ganz beschauliches Einsiedlerleben. Sein weißer langer Bart ist das einzige charakteristische Kennzeichen des Eremiten, übrigens trägt er Uniform und Ordenssterne auf der Brust. Es ist der bekannte — Eremit von Gauting.

*** Vor Kurzem trat in den Laden eines Trödlers in Berlin, ein Mann uud bat die anwesende Verkäuferin, ihm den vor dem Laden hängenden Schaafpelz zu schenken: es sei kalt, ihn friere so. Die Verkäuferin sah den Menschen, wie man sich denken kann, höchst verwundert an und entgegnete ihm, daß sie nur zu verkaufen,, aber Nichts zum Verschenken hätte. Na — meinte nun Jener — dann nehmen Sie sich nur in Acht, daß Ihnen der Pelz nicht gestohlen wird. Die Trödlerin hielt dies für eine leere Redensart und achtete weiter nicht darauf. Sie hängte am andern Morgen den Pelz wieder hinaus, als sie ihn aber Abends hereinnehmen wollte, war derselbe verschwunden. Der Dieb hatte Wort gehalten.

*** In Remscheid wurde am 29. Nov. Vormittags das Wohnhaus des Kaufmanns David Luhn mit Waarenlager und Mobiliar durch eine, wahrscheinlich vom Auffliegen des Pulvervorraths herrührende Explosion gänzlich zerstört; Luhn selbst und sein fünfjähriger Sohn wurden ein Opfer derselben. Die übrigen im Hause befindlichen Personen kamen glücklich davon. Ein angränzendes Gebäude mußte man niederreißen, um dem Umsichgreifen des Feuers Einhalt zu thun. In den Nachbarhäusern zertrümmerte die Explosion Fensterscheiben und Dachziegeln; auch stürzten einige Wände derselben ein.

*** Ein Berliner Correspondent des „Schwäb. Merkur“ nennt als ein Haupthinderniß der Einrichtung öffentlicher Sitzungen der Berliner Stadtverordneten, — man sollte es kaum glauben, — die beschränkte Lokalität! Gebe der Himmel, daß diese Beschränktheit allüberall das einzige Hinderniß besserer und zeitgemäßer Einrichtungen wäre; ihm würde schon abzuhelfen sein!

*** Der Admiral Taylor, Freund und Gefährte des Capt. Cook auf dessen Reisen um die Welt, hat jetzt im 82. Jahre noch eine Entdeckungsreise angetreten. — Er ist gestorben.

*** Die „Dorfzeitung“ meldet: In Kassel darf jetzt backen und Gebacknes verkaufen, wer da will. Da die Bäcker sich der vorgeschriebenen Taxe nicht unterwerfen wollten, so wurde der Zunftverband der Bäcker aufgehoben und die freieste Concurrenz eingeführt. — Das hilft! —

*** Der akademische Senat zu Bonn hat für die Berufung Dahlmanns an den Minister des Cultus ein besonderes Danksagungsschreiben abgehen lassen.

*** Die Instandsetzung der Straßburger Uhr kostet 30,000 Frs. Um die Mittagsstunde halten nicht nur die heil. Apostel ihren feierlichen Umzug, sondern zur allgemeinen Freude kräht auch der Hahn, der seit 1789 keinen Laut von sich gab. — Desto lauter krähte seitdem der gallische Hahn.

*** In London hat man eine große Menge verfälschten und schädlichen Schnupftabacks entdeckt. Auch mit Rhabarber, Hopfen, Moos und Rosenblättern vermischten Taback hat man herausgefunden.

*** In Schwarzburg-Rudolstadt ist ein Reglement erschienen, nach welchem die Todten gleich Rekruten (für den Himmel) in Reih und Glied — beerdigt werden sollen.

*** Der Schah von Persien ließ seinem Gesandten an der hohen Pforte, Dschafer Chan, mit dessen Benehmen der Sultan nicht zufrieden war, bei der Rückkehr ein Auge ausstechen und war Willens, auch so mit dem andern zu verfahren, weil er wahrscheinlich der Meinung war, bei einem Diplomaten sei Blindheit weniger gefährlich als Kurzsichtigkeit.

*** Ein englisches Blatt berechnet, daß in Europa etwa 17,900,000 Bettler leben. In Dänemark kommen auf 100 Menschen 5, in England 10, in Holland 14 Bettler.

*** Auf einem Gute in der englischen Grafschaft Cambridge wurde vor einiger Zeit ein Bulle vermißt. Siebzehn Tage später fand man ihn noch lebend in einem Graben, an dessen Boden seine Schnauze so fest haftete, daß er sich nicht loszureißen vermocht hatte. Er mußte, wie es sich ergab, nachdem er in den Graben gerathen war, auf die Kette getreten haben, die an einem durch seine Schnauze gezogenen Ring hing. Da der Boden des Grabens aus festem Lehm bestand, war die Kette durch den Tritt dermaßen hineingedrückt worden, daß das arme Thier, ohne das so zarte Knorpelwerk zu zerreißen, sich nicht los zu machen im Stande war. In welchem Zustande sich dasselbe befand, läßt sich denken. Durch sorgfältige Pflege ist es aber dennoch hergestellt worden.

*** Ein Soldat kommt etwas angetrunken in die Kaserne — Wo hast du deinen Säbel gelassen? fragte ihn der Hauptmann. — Ach Herr Hauptmann — — „Nun was?“ — Ich war so verdrießlich, so giftig — „Wirst du endlich“ — Na, Hr. Hauptmann, wenn ichs denn sagen soll, ich war so giftig und unzufrieden mit mir selbst, daß ich mir den Säbel durch den Leib gejagt habe. — Er hatte ihn verkauft und das Geld vertrunken, also gelogen hatte er nicht.

*** Räthsel: Was ist ein Vergnügling auf dem Tiefknüppel? — Auflösung: Ein Dilettant auf dem Fagott. (Nach den humor. Bl. f. Heimath u. Fremde.)

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 148. **Am 13. December 1842.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Lesekreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Sonett.

An Madame Ditt

als Franziska in Minna v. Barnhelm.

Dein Haupt war längst vom Lorbeerkranz umschlungen,
Den Mnemosyne, Holde, Dir verlieh;
Ob Deines Spieles reicher Fantasie,
Erwies man Dir schon viele Huldigungen!

Und Deine Kunstgebilde, höchst gelungen,
Voll innern Lebens, Kraft und Poesie,
Entschwinden wahrlich dem Gedächtniß nie,
Sind schöne, liebliche Erinnerungen.

Auf's Neue hast Du heute es bewiesen:
Thalia hat zum Liebling Dich erkiesen;
Ein Zauber war Dein Spiel für jedes Herz.

Sei Dir darum ein neuer Kranz gespendet,
Dir Reichbegabten, Dir, die gleich vollendet
Im höchsten Ernste, wie im leichten Scherz. —

— — — r.

Theater.

Am 9. December. Der Barbier von Sevilla. Komische Oper in zwei Aufzügen von Rossini. Herr Marrder, vom Großherzogl. Hoftheater in Karlsruhe, Figaro, als Gastrolle.

Rosine sagt: „Figaro ist doch ein allerliebster Mensch, so lebhaft und gewandt!“

Und das war Herr Marrder, und noch mehr. Er war lebhaft mit Geist, gewandt mit Grazie und dabei ein so durchtriebener, liebenswürdiger Schalk, daß man es gar nicht unwahrscheinlich gefunden hätte, wenn Rosine nicht dem Grafen Almaviva, sondern ihm ihr Herz geschenkt hätte. Hr. Marrder wußte allen Eigenthümlichkeiten seiner Rolle eine durchaus feine und edle Gestaltung zu geben, und eine Hauptklippe für den Schauspieler: das Ausfüllen der Zwischenpausen durch lebendiges Mienenspiel und entsprechende Handlung, versteht dieser Künstler meisterhaft zu umschiffen. Man sah ihn keinen Augenblick unbeschäftigt, selbst wenn er auf längere Zeit von der unmittelbaren Theilnahme an der Handlung ausgeschlossen war, und Alles geschah so ohne Zwang und so ganz angemessen der Individualität Figaro's, daß sein Spiel mehr eine Eingebung des Augenblicks, als das Resultat künstlerischer Berechnung zu sein schien. Ein Glanzpunkt in Hrn. Marrder's Darstellung war die Liebes-Scene zwischen Rosine und dem Grafen Almaviva gegen das Ende der Oper. Ohne den müßigen Zuschauer abzugeben, machte er sich erst mit den durchnäßten Mänteln zu schaffen und parodirte dann auf die ergötzlichste Weise das süße Liebeskosen des zärtlichen Paares, indem er mit dem Perückenstock des Doctors kokettirte und in ausgelassener Laune, vielleicht mit einem kleinen Anfluge von Neid, die Umarmungen der Glücklichen nachahmte, die freilich von seinem leblosen Masculinum unerwiedert blieben. Hrn. Marrder's musikalische Ausführung der Parthie des Figaro bekundete ein feines, echt künstlerisches Eindringen in Rossini's sprudelnde Musik. In der ersten Arie detonirte Herr Marrder zuweilen, wahrscheinlich in Folge eines eben erst überstandenen Unwohlseins; doch entwickelte sich im Verlauf der Oper die Stimme immer schöner und bewährte, neben trefflicher Ausbildung in der Koloratur, ihre Fülle und ihren Wohlklang. Der geschätzte Gast, schon bei seinem Erscheinen mit lebhaftem Beifall empfangen, wurde nach dem ersten Akt und am Schlusse der Oper gerufen. Leider rufen auswärtige Verbindlichkeiten Herrn Marrder bald schon von uns fort und nur in wenigen Vorstellungen noch werden wir uns an den trefflichen Leistungen des Künstlers erfreuen.

Herr Genée als Doctor Bartolo bewährte seinen alten Ruf in dieser Rolle. Sein Kostüm war unübertrefflich und erweckte einen Beifallssturm gleich beim ersten Auftreten. — Dem. Meyer (Rosine) sang mit vieler Kehlenfertigkeit und die im Uebermaaße von dem berühmten Maestro angebrachten Koloraturen gelangen ihr größtentheils gut. Die erste Kavatine ließ in der Reinheit Einiges zu wünschen übrig. Im Ganzen liegt die Parthie für Dem. Meyer etwas tief, obgleich schon hin und wieder einige Aenderungen vorgenommen waren. Die Mittel- und tieferen Töne haben bei Dem. Meyer noch immer etwas Rauhes und Schneidendes und entbehren häufig der festen und sicheren Intonation. Das Festhalten der Töne in dieser Region wird der Sängerin schwer, ihre Höhe aber ist von seltener Klarheit und glockenrein. Das mezza voce hat Dem. Meyer sehr in ihrer Macht. Ihre schöne Höhe machte namentlich in der eingelegten Piece: Variationen über

ein Schweizer-Thema, die wohlthuendste Wirkung. Reichlicher und wohlverdienter Beifall wurde diesem mit großer Fertigkeit vorgetragenen Gesangsstücke zu Theil.

Den Grafen Almaviva sang Herr Duban mit schöner Stimme und recht ausdrucksvoll besonders in den zarten Parthieen. Das Ständchen im ersten Akte gelang ihm vorzüglich gut, die Begleitung der Guitarren auf der Bühne aber war ganz geeignet, den guten Eindruck zu stören. — Zu erwähnen sind noch Herr Fritze (Basilio) und Madame Weise (Marzelline). Die Leistung der Letzteren ist dem Publikum bekannt. Herr Fritze sang die Arie von der Verleumdung recht brav, nur drang seine Stimme bei den stark instrumentirten Stellen nicht immer durch. Im Spiel verräth Herr Fritze stets einen ehrenwerthen Fleiß und ein tüchtiges Streben.

Markull.

Am 11. Decbr. Das Handbillet Friedrichs des Zweiten, Lustspiel von Vogel.

Kajütenfracht.

— Sonnabend, den 10. d. M. Vormittags, traf Georg Herwegh auf seiner Heimreise von Königsberg nach Zürich hier ein, stieg in einer Privatwohnung ab, deren Inhaber ihm von Elbing aus empfohlen worden war, und trat am nämlichen Tage um 7 Uhr Abends seine Weiterreise über Stettin nach Berlin an. Bei der kurzen Dauer seines Aufenthaltes wurde nur Wenigen das Glück seiner persönlichen Bekanntschaft zu Theil, aber diesen werden die mit ihm verlebten Stunden unvergeßlich bleiben. So viel für jetzt. Ausführlicheres über seine Bedeutsamkeit als Dichter, über seine Tendenzen und persönlichen Verhältnisse wird die nächste Vorlesung zum Besten der Kl. Kinderbewahranstalt geben.

Provinzial-Correspondenzen.

Königsberg, den 5. December 1842.

(Schluß.) Was nun unser Theater betrifft, so waren unter den Mitgliedern einige Mißhelligkeiten entstanden, die störend auf den Gang des Repertoirs einwirkten; da sie aber nun ausgeglichen sind und das Lied ertönt: „Dich begrüßen unsre Lieder, Friede, der vom Himmel kam", so wollen wir dieselben auch nicht weiter klatschsüchtig erörtern und beleuchten, sondern sie mit dem Mantel der christlichen Liebe bedecken. Der brave Veteran Schröder, ehemaliger Direktor des hiesigen und Danziger Theaters, weilt jetzt unter uns, und hat bei seinem Auftreten als Oberförster in Iflands Jägern bewiesen, daß er trotz seines Ruhestandes, auf der Bühne noch mit gewohnter Routine, mit Kraft und Jünglingsfeuer wirkt. Wir hoffen durch seine Anwesenheit am hiesigen Orte noch einige genußreiche Abende, denn er ist bei uns wie beim Danziger Publikum noch in liebevollem Andenken. — Herr Musikmeister Gellert hat uns kürzlich aus Berlin ein Paar hier noch unbekannte Tänze mitgebracht: „Frühlingsfeier-Galopp" und „Eisenbahn-Galopp"; beide von Gungl in Wien, welche von ihm durch das ganze Musikkorps des königl. 1sten Infanterieregiments auf der hiesigen Bühne aufgeführt wurden, und so viel Beifall fanden, daß dieselben auf vieles Verlangen nochmals wiederholt wurden. Sie zeichnen sich durch Eigenthümlichkeit aus, indem im ersten der Kukuck nachgeahmt ist, und gesungen wird, im andern die Glocke, Eisenbahnpfeife, Windmaschine, Lokomotive u. s. w. vorkommt. Der Eisenbahngalopp ist noch origineller als der zur Frühlingsfeier, wenn dieser auch melodiöser sein dürfte. Am 2. Decbr. wurde ebenfalls eine Musikproduktion vom Musikcorps des 3. Kürassirregiments mit vollständiger Blechinstrumentation unter Leitung des Musikmeister Leonhardi im Theater aufgeführt; es zeigte sich aber, daß ein starkes Orchester von lauter Blechinstrumenten in einem geschlossenen Raume keinen angenehmen Eindruck macht, wenn der Vortrag auch nicht zu tadeln ist. — Heute am 5. d. M. soll auch hier zum erstenmale das Lustspiel: „das Handbillet Friedrichs des Großen" zur Aufführung kommen, das Danziger Berichten zufolge, dort so beifällig aufgenommen ist. — Schon seit länger als 14 Tagen befindet sich der vergnügte Weinhändler Louis Drucker hier, und hält vor einem oft recht zahlreichen Auditorium seine Vorträge, welche bekanntlich nicht selten das Gebiet des Anstandes überschreiten; doch in dieser Art mit besonderm Gaudium aufgenommen werden. Gegen diese Drukeriana ist nun kürzlich eine Philippika allhier erschienen und für 2 Sgr. zu haben, betitelt: „Das 1842er Schweinschlachten in Königsberg in Pr., oder Louis Druckers Niedermetzelung." Ein Sendschreiben von Freimuth jun. an Freimuth sen. In diesem Schriftchen wird nun ohne Gnade über den armen Mann der Stab gebrochen und er aus Königsbergs Mauern verwiesen. Drucker hat — wie er in der Zeitung anzeigt — auf diplomatischen Wege es bewirkt, daß der anonyme Verfasser zum „Geheimen Schweintreiber" ernannt ist, und treibt sein Wesen nach wie vor im „Caffee-National." Ref. glaubt, daß durch sein Treiben die Sittlichkeit in Königsberg nicht wohl leiden wird, indem jeder schon weiß, was er dort zu erwarten hat, und Kinder (oft wissen dieselben mehr obscöne Dinge, als Erwachsene, indem das Verbot ihre Wißbegierde schärft) nicht Zutritt zu jenen Vorlesungen haben. Der, wenige Tage vor der Abreise des Seelenverderbers Drucker erhobene Zorn und Eifer, nachdem er ungestört schon so lange unheiligen Saamen ausstreute, kann auch nichts fruchten und dürfte zu spät losgebrochen sein. — Am Freitag den 2. d. M. wurden in der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft wiederum ein Paar Vorträge gehalten, die mehr wissenschaftlich als gemeinnützig waren. „Ueber das Ueberwallen abgehauner Baumstamme" von Prof. Meyer und über den „Pongo" die uns bekannte größte Affenart, durch Herrn Prof. Rathke. Das Ueberwallen heißt das Ueberziehen mit einer Rinde des abgehauenen Baumstammes, eine höchst seltene Erscheinung, welche sich bisweilen bei der Edeltanne und ein Paar mit ihr verwandten Species zeigt und als eine Anomalie der Natur erscheint. — Die Affenarten, auch sogar der Orang-Utang, welche in unseren Menagerien gezeigt werden, erreichen niemals die gewöhnliche Menschengröße, doch die Pongo, eine Affenart, die man in den Urwäldern Sumatra's findet, erreichen die Höhe von 6 Fuß und darüber und zeichnen sich durch besondere Stärke und Wildheit aus. — Ein Herr Jakobson will hier ein Verfahren entdeckt haben, wodurch ein Unglück durch Zusammenstoßen zweier Eisenbahnzüge unmöglich ist, dessen praktische Anwendbarkeit durch die Staatsbehörde wohl der Prüfung werth wäre. Der als mechanisches Genie längst hier bekannte Ingermann, gegenwärtig Besitzer des angenehm gelegenen Gasthofes „Conradshof" vor dem Steindammer Thore, hat dort kürzlich eine Maschine aufgestellt, welche er „vox humana" benennt; und welche bei einem scheinbar ganz einfachen Mechanismus alle an sie gerichteten Fragen beantwortet, ohne daß es einzusehen ist, auf welche Art die Akustik angewandt ist, indem die Maschine, aus der die Antworten heraustönen, auf gläsernen Füßen ruht, sonst rings frei steht, und viel zu klein ist, um einen Menschen in sich aufzunehmen. Eine ähnliche Maschine, die „unsichtbare Jungfrau" genannt, welche einmal in Italien und auch hier gezeigt wurde, hat ihn auf diese sinnreiche Erfindung gebracht. — Die Unter-

zeichnungen zum Standbilde unseres verewigten Königs schließen auf etwa 70,000 Rthlr. ab; zum Guß werden laut Anschlag 300 Ctr. Metall nöthig sein. — Für ein Denkmal für von Schön sind bis jetzt nur gegen 12,000 Rthlr. unterzeichnet. — Als hier das Todtenfest begangen wurde, so feierte es ein Mann, der bei der löbenichtschen Kirche es einläuten sollte, auf eine eigenthümliche Weise. Er stürzte zufällig durch eine Oeffnung und blieb auf der Stelle todt. — Die Athleten, Gebrüder Graffina, welche sich durch Stärke und Grazie auszeichnen, werden den 6. d. M., im Theater ihre letzte Produktion geben.

Aug. S.

Neufahrwasser, den 8. Decbr. 1842.

An dem gestrigen Tage, so freundlich ihn auch die gütige Natur ausgestattet hatte, leuchtete die Morgensonne auf eine That, die gewöhnlich aus Krankheit oder Wahnsinn entspringt, ich meine den Selbstmord. Gegen 8 Uhr des Morgens nämlich kam Herr Krüger (Besitzer der Badeanstalt) nach dem Strande der Westerplate, um besonders nach den Badehütten zu sehen, die er den Winter über auf dem Pfahlwerk in der See stehen läßt. So eben trat er aus der neuen Fliederpflanzung an den Strand, als er Etwas jenseit der Hütten (310 Fuß vom Ufer) ins Wasser fallen hörte und einige Minuten nachher auch einen Körper auftauchen sah Mit seiner bekannten Geistesgegenwart, die schon so Manchen dem Wassergrabe entriß, eilte er sofort nach seiner Behausung und holte seine Leute, mit Haken versehen, herbei, während sein Boot von der Schleuse herüber gebracht werden mußte, damit Rettung möglich wurde. Aber schon 20 Schritte über die entfernte Badestelle hinaus war der Bernsteinarbeiter Baderheim, der seinen Tod suchte, ohne ihn in dem kaum 3 Fuß hohen Wasser finden zu können. Weil aber Krüger mit Recht fürchtete, daß die kalte Wassertemperatur für den Unglücklichen tödtend werden könnte, das Boot aber noch nicht da war, so war er im Begriff sich selbst zu entkleiden und so mit Gewalt das Todesopfer ans Land zu bringen, wurde aber, der damit verbundenen Gefahr wegen, von seinen Leuten zurück gehalten, die mit ihm vereint, dem B. zuriefen: umzukehren, weil Alles veranstaltet sei, ihn nicht der See zu lassen. Das geschah denn auch und der Halberstarrte wurde ans Land und in die Behausung Krügers gebracht, mit trocknen warmen Kleidern und Getränken versehen und in ein gut geheiztes Wohnzimmer placirt, um wieder Lebenskraft zu gewinnen. Die Ursache seines gräßlichen Entschlusses war namenloses Elend, in welchem B. sich mit seiner Frau und 5 Kindern befindet, denen seit längerer Zeit das tägliche Brod fehlte, weil sein karger Verdienst, der, wenn Arbeit da war, kaum 10 sgr. täglich betrug, nicht das Allernothwendigste bezahlte. Ref. sprach selbst mit der aus Danzig geholten Frau des B. und muß gestehen, daß sein Innerstes ergriffen wurde durch die Darstellung des Elends, mit welchem die Armen seit längerer Zeit scho gekämpft hatten. Auch ihr schienen das Leben wenig mehr werth zu sein und nur die Sorge für ihre armen Kindern fesselte sie noch an dasselbe. Sie gestand, daß sie das Vorhaben ihres Mannes lange gefürchtet habe, besonders weil er oft davon gesprochen, daß sein Tod die Stadtverwaltung alsdann bewegen würde, für die armen Würmchen zu sorgen. — Ach, welch ein Jammer gehört dazu, um der Barmherzigkeit des Nächsten das zu überlassen, was jedem Menschen das Heiligste ist, nämlich seine Kiuder. Möchtet Ihr doch, Glückliche, die solche Noth noch nie berührte, Etwas dazu beizutragen, das Elend dieser Armen zu mildern, indem Ihr durch Liebesgaben sie wieder mit dem Leben versöhnt und dadurch ihren Glauben an die ewige Vorsehung erkräftigt, die in dem helfenden Bruder den rettenden Engel dem Unglücklichen sendet! Die Familie Baderheim wohnt hinter Adlers Brauhaus No. 745.

(Schluß folgt.)

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard** in Danzig.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

In der **Heinrichshofen'schen** Buchhandlung in Magdeburg ist so eben erschienen:

Heyse, Dr. K. W. L.,

Handwörterbuch

der

deutschen Sprache rc.

2ten Bandes, 7te Lieferung,

Spalten bis Strauß,

und wird mit dieser Lieferung ausgegeben der Titel, mit welchem die Bogen 1 — 54 des zweiten Theils als Erste Abtheilung des Zweiten Theils in einen Band zu binden sind. Die Beendigung des Ganzen, vom Verfasser und dem Verleger nicht minder als vom Publikum gewünscht, wird von Ersterem, so viel es irgend die Umstände gestatten, gefördert werden. Die Trefflichkeit der Bearbeitung trift mit jedem Bogen mehr hervor.

In unserem Verlage ist so eben erschienen:

Die

Kirche Christi

und ihre Zeugen

oder

Kirchengeschichte in Biographien

von

Friedrich Böhringer,

Pfarrer in Glattfelden, Kant. Zürich.

Ersten Bandes erste und zweite Abtheilung.

gr. 8. Preiss brosch. 3 Rthlr.

Wir erlauben uns, Jedermann, der sich für Christenthum und dessen Geschichte interessirt, auf dieses Werk des geistreichen Verfassers aufmerksam zu machen. Für das gebildete christliche Publikum wird dasselbe ausser dem natürlichen Interesse, welches biographische Werke überhaupt besitzen, auch grossen erbaulichen Werth haben. Wissenschaftlich gebildete Leser, zumal Geistliche und Studirende werden darin wohl das vollständigste vorhandene Handbuch der Dogmengeschichte finden. Auch gelehrte Theologen, welche Quellenstudium sowie objective und lebendige Darstellung der Geschichte zu schätzen wissen, werden das Buch kaum unbefriedigt aus der Hand legen.

In der ersten Abtheilung dieses so günstig aufgenommenen Werkes sind folgende Biographieen enthalten: Ignatius, Polykarpus, Perpetua, Justinus, Clemens von Alexandrien, Origenes, Irenaeus, Tertullian, Cyprian.

Die zweite enthält: Athanasius, Antonius, Basilius, Gregor von Nyssa, Gregor von Nazianz.

Die dritte bis Ostern 1843 erscheinende Abtheilung wird enthalten: Ambrosius, Chrysostomus, Augustinus, Leo, Gregor der Grosse.

Meyer und Zeller in Zürich.

Durch alle Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes ist zu haben:

Der braune Nals,

oder:

Der nordische Seeräuber.

Eine romantische Skizze wahrer Begebenheiten zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts,

von

Fr. Maurer.

2 Thle. bei **C. Flemming.**

Preis $1\frac{1}{2}$ Rthlr.

Bei **C. H. Reclam** sen. in Leipzig ist erschienen:

Sechzig Fabeln,

zur Belehrung und Unterhaltung

für die Jugend,

von Alex. Reclam, Dr. phil. rc.

$5\frac{3}{4}$ Bogen in 8. 1842. Sauber geb. Preis $\frac{1}{2}$ Rthlr.

Es dürfte in der neuesten Zeit wohl wenig Fabeln erschienen sein, über deren Werth die krit. Blätter sich so einstimmig ausgesprochen haben, als es bei diesen geschehen ist. Alle nennen sie eine wahre Bereicherung unserer Fabellitteratur und können sie den Eltern und Erziehern nicht genug empfehlen. Ein Paar Beurtheilungen wollen wir zum weitern Nachlesen hier aufführen:

Berlin, lit. Zeitung 1842, pag. 845. Blätter für Lit. zur Abendzeitung 1842, No. 61. Allgem. Schulzeit. 1842, No. 121. Literaturblatt zum Morgenbl. 1842, No. 75.